

GASTKOMMENTAR



Die IG interesSAND... begleite ich seit der gemeinsamen Gründung im Jahre 2006 in ihrer Arbeit und stehe vor allem für alle Gestaltungsfragen im öffentlichen Raum zur Seite.

Das Sanierungsgebiet Sand liegt mir besonders am Herzen, was nicht daran liegt, dass ich bekennender Schlenkerla-Fan bin.

Es liegt viel mehr an der herausragenden Zusammenarbeit zwischen privaten, ehrenamtlichen und berufsmäßigen Mitstreitern auf dem Weg, die einmal gemeinsam mit der Politik festgelegten Sanierungsziele umzusetzen. Über die Grenzen unserer Stadt hinaus gilt die privat-öffentliche Zusammenarbeit im Sand als „Das Vorzeigeprojekt“ gelungener Stadtsanierung. Das Engagement der Mitglieder der IG und des Bürgervereins Sand und zugleich das spürbare Engagement aller Menschen, die sich für ihren Stadtteil Sand häufig ehrenamtlich einsetzen, motiviert immer wieder aufs Neue und ist einzigartig.

Ein guter Zwischenstand ist erreicht. Dennoch stehen noch viele Bauabschnitte und Projekte an. Das Thema „Lärm“ in der Oberen Sandstraße muss 2019 noch intensiver behandelt werden, um ein gedeihliches Miteinander und die Fortschreibung der positiven Entwicklungen aufrecht zu erhalten.

An der Beseitigung des sichtbarsten Sanierungsfalls in der Oberen Sandstraße 20 wird hinter den Kulissen intensiv verhandelt. Zuletzt rüttelte das Thema „Ferienwohnungen“ die Gemüter auf, aber hier hat der Stadtrat zügig reagiert und eine restriktive Genehmigungspraxis beschlossen, die ein Ausufer im Sand verhindert.

Aktuell wird zwar ein leichter Bewohnerrückgang im Sand vermeldet. Auch im Hain und im Berggebiet sind die Zahlen in einem vergleichbaren Zeitraum gesunken. Aus Sicht der Stadtsanierung unterstreicht dies die positive Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt im Sand. Viele Anwesen werden saniert und ehemals viele Kleinstkammerchen werden zu großzügigen Wohnungen umgebaut. Das Sanierungsziel, lebenswerteren Wohnraum im Stadtteil mit der höchsten Bevölkerungsdichte zu schaffen, wird messbar umgesetzt. Der Sand hat sich zu einer lukrativen Adresse gemausert. Dies belegen die gestiegenen Grundstückswerte, die bei Verkäufen erzielt werden.

Die Stadtsanierung wird die Entwicklung weiterhin intensiv beobachten. Solange aber das Schlenkerla-Bier die 4 Euro Marke nicht knackt, besteht kein Grund zur Sorge.

Silke Klotzek
Sachgebietsleiterin Stadtsanierung / Stadtgestaltung im Stadtplanungsamt Bamberg



Der Leinritt gehört - abgesehen von der JVA - zu den beliebtesten Wohnlagen im Sand.

Foto: Fotografie Bamberg - Thomas Paal

Weniger Einwohner im Sand

Bevölkerungsrückgang hat verschiedene Ursachen

Seit 2006 ist der Sand Sanierungsgebiet. Damals hatte die Stadt Bamberg etwas weniger als 70.000 Einwohner. Im Sandgebiet wohnten 822 Personen, die dort entweder mit ihren Erst- oder Zweitwohnsitz gemeldet waren. Während die Einwohnerzahl der Stadt Bamberg in den letzten Jahren um knapp 10 % gestiegen ist, sank die Zahl der Bewohner im Sandgebiet. 2018 wohnten noch 755 Menschen im Sand und damit rund 8 % weniger als noch vor 13 Jahren. Die Zahlen sind nicht besorgniserregend, aber sie sorgen bei den Akteuren im Sand zunächst einmal für Rätselraten. Woran liegt es, dass ein zentraler Stadtteil im Zeichen des allgemeinen Bamberg-Booms und Schwarmstadt-Hypes Einwohner verliert? Eine genauere Betrachtung der Zahlen hilft, den Ursachen auf die Spur zu kommen.

Im Rahmen der Vorbereitenden Untersuchungen wurde das Sandgebiet von den Planern von transform und den Geographen der Universität Bamberg in neun Bereiche unterteilt, um Statistiken auch kleinräumlich auswerten zu können. Bei einem Vergleich mit den aktuellen Bevölkerungszahlen stellte sich heraus, dass sich der Sand unterschiedlich entwickelt. So stiegen im Bereich Leinritt und Dominikanerstraße die Einwohnerzahlen um rund 10 % bzw. 15 %, während vor allem in der Oberen Sandstraße die Bewohnerzahl deutlich zurückging. Besonders signifikant ist der Rückgang zwischen Katzenberg und Elisabethenplatz. Hier waren 2006

noch 130 Personen gemeldet. Heute wohnen in diesem Straßenabschnitt nur noch 90 Menschen. Auch im Sandbad und der Unteren Sandstraße leben heute deutlich weniger Menschen als noch vor 13 Jahren.

Der Bevölkerungsrückgang im Sand hat verschiedene Ursachen. So stehen im Herzen des Sanierungsgebiets mehrere, teilweise größere Häuser leer, weil sie saniert werden oder eine Sanierung geplant ist. Insgesamt sind es fast 20 Wohnungen, die derzeit nicht bewohnt werden können. Ein weiterer Faktor sind die Ferienwohnungen, deren Zahl in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Dieser Wohnraum, steht dem freien Wohnungsmarkt ebenfalls nicht mehr zur Verfügung.

In der Statistik fällt auch die sich verändernde Altersstruktur im Sand auf. Menschen unter 50 sind weniger geworden, während die Zahl der über 50-jährigen im Gebiet leicht anstieg. So ist in der Altersgruppe der 20 bis 30-jährigen sowie der 30 bis 40-jährigen jeweils ein Rückgang von über 20 % festzustellen. Bei den Menschen zwischen 40 und 50 sind es sogar 30 %. Die leichte Zunahme des Altersdurchschnitts hat erfahrungsgemäß auch Auswirkungen auf die durchschnittliche Wohnungsgröße. In der Regel steht dieser Altersgruppe z.B. aufgrund des Wegzugs der eigenen Kinder mehr Wohnraum zur Verfügung als jüngeren Menschen.

Da es in Bamberg ruhigere Wohngebiete als den Sand gibt, ist davon auszugehen, dass ein

Teil der Wegzüge auch dem nächtlichen Lärm gesculdet ist. Nicht zu unterschätzen ist auch das Thema Dichte. Das Sandgebiet ist extrem dicht bebaut und weist - trotz seiner kleinteiligen Baustruktur - mit knapp 100 Bewohnern je Hektar die höchste Bevölkerungsdichte Bambergs auf (siehe Seite 2 und 3). Ein Rückgang der Bevölkerung kann daher auch als durchaus normale, soziodemografische Entwicklung betrachtet werden.

Welchen Anteil die genannten Faktoren am Bevölkerungsrückgang haben, lässt sich ohne weitere Untersuchungen und Befragungen nicht ermitteln. Das Stadtplanungsamt hat zugesagt, die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur im Sand weiter zu beobachten. Interessant dürfte vor allem eine erneute Auswertung der Zahlen in wenigen Jahren sein, wenn hoffentlich ein Großteil des sanierungsbedingten Leerstands wieder zu Wohnzwecken genutzt wird.

Eine Zahl ist auf jeden Fall positiv: der Anteil der unter 18-jährigen ist gleich geblieben. Im Bereich Dominikanerstraße / Untere Brücke ist die Zahl der Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu 2006 sogar von 1 auf 11 gestiegen. Und auch wenn sich die Struktur im Sand ganz langsam der gesamtstädtischen Struktur annähert, bleibt der älteste Stadtteil Bambergs von der Bevölkerungsstruktur her jung. So ist der Anteil der 20 bis 30-jährigen mit über 30 % noch immer viel höher als im Rest von Bamberg. *Markus Schäfer*

INHALT DIESER AUSGABE

Weniger Einwohner im Sand

Interview mit Jürgen Riegel

Stillstand im Sandbad

Toleranz ist endlich

Nähe und Dichte im Sand

Reihen:

Menschen im Sand: Donatella Gandin

Portrait: KARO18

Oasen im Sand: Hochbeete

Hausgeschichten: Untere Brücke 2



Menschen im Sand: Donatella Gandin



Foto: privat

Geplant war ein Interview mit Donatella Gandin, daraus wurde eine rege Unterhaltung in familiärer Runde über das Leben im Sand mit all seinen Annehmlichkeiten und Einschränkungen – mit dabei Herr Biasini und Sohn Riccardo, das drittälteste von vier Kindern im Alter von 12 – 19 Jahren. Die anderen (Giacomo, Simone, Francesco), in der Zeit anderweitig beschäftigt, schauen kurz auf ein Hallo vorbei.

Die „Gandinis/Biasinis“ wohnen in einem Haus mit Garten in der Schrottenberggasse. Und jeder kann sich lebhaft vorstellen was es bedeutet, wenn eine Familie mit vier Jungs und italienischem Temperament in eine der gediegenen Ecken im Sandgebiet zieht. Auf jeden Fall ist immer was los. Vor allem als die Buben noch kleiner waren, hatte hin und wieder nicht nur die voll auf beschäftigte Mutter sondern auch

die Nachbarschaft die liebe Not mit Ihnen. Heute da die Kinder älter sind, schmunzeln alle über die Sorgen von damals. In Erinnerung ist aber auch geblieben, dass es immer nur einzelne andere Kinder im Umkreis gab und somit eigentlich keine Spielkameraden. Dies ist bis heute eines der Nachteile für Familien an dem Wohnstandort. Dem gegenüber steht die zentrale Lage. „Diese schätze ich“, so Signora Gandin. „Seitdem wir vom Land hierher gezogen sind, haben sich meine Fahrdienste erheblich reduziert. Da wir auch nicht jünger werden, ist es gut, alles was wir brauchen, in der Nähe zu haben.“ Dies klingt fast schon nach Koketterie, da die vierfache Mutter umgeben von ihrer Familie tatsächlich jugendlich wirkt.

Von der Schrottenberggasse ist es auch nicht weit zum Eiscafé Bassanese (gegr. 1996), der Wirkungsstätte von Herrn Biasini, und dem Ort an dem die Italienerin aus Montebelluna ihren Mann aus Bassano del Grappa vor ungefähr 20 Jahren kennenlernte. Ja tatsächlich, wie in einem Liebesroman verliebte sie sich in ihren Chef oder er in sie!? Heute will die Wahlbambergerin nicht mehr so eng mit ihrem Mann zusammenarbeiten und sie ist sich sicher: „Das ist das Elixier für unsere vielen gemeinsamen Ehejahre.“

Yvonne Slanz

KARO18

- Ein Portrait -

Julia Klemenz hat sich kurz vor Weihnachten selbst beschenkt und damit ihren Wunsch nach einem eigenen Laden erfüllt. Mit dem Karo 18 in der Karolinenstraße eröffnete sie ein Laden-Café im Sand. Klemenz, die Innenarchitektur studiert und zuvor verschiedene Büros und Läden für andere gestaltet hat, konnte sich endlich selbst verwirklichen, auch wenn sie budgetbedingt den einen oder anderen Kompromiss eingehen musste.

Die Lage im Erdgeschoss des Marschalk von Ostheim'schen Hauses an der Ecke zur Ringelinsgasse ermöglicht spannende Ein- und Ausblicke. Die Ausstattung ist puristisch, aber dennoch freundlich und stimmig, die Farben sind dezent und erinnern an den letzten Urlaub in Skandinavien. Der Laden passt auf jeden Fall ganz gut in die Karolinenstraße.

Das Publikum ist bunt gemischt. Studierende, die freies W-LAN schätzen, Nachbarn aus dem Viertel, Menschen, die in der Nähe arbeiten und Mütter mit kleinen Kindern. „Die schätzen ganz besonders, dass wir so viel Platz haben, um auch mal einen Kinderwagen abzustellen.“ erklärt Julia Klemenz.

Im Karo 18 gibt es neben alkoholfreien Ge-



tränken den Kaffee ADESSE, den Mitarbeiter der Lebenshilfe in Bamberg in kleinen Mengen rösten. Für Bierfreunde schenkt Klemenz auch ein alkoholfreies Craft-Beer aus. Bier ist in der Familie Klemenz ein zentrales Thema. Ihr Bruder Christian ist Insidern als der Erfinder der Bierothek bekannt. Suppen und Sandwiches sowie Kuchen soll es in Kürze ebenfalls geben.

Die Auswahl an Waren ist derzeit noch überschaubar. Julia Klemenz verkauft Produkte von Start-ups und Dinge, die ihr gefallen. Geplant ist der Verkauf von Bamberg Souvenirs, die eine gewisse Qualität haben. Hier ist sie noch auf der Suche nach passenden Produkten und zudem dabei, auch selbst welche zu entwickeln.

Das Konzept der Laden-Cafés gibt es besonders in größeren Städten schon seit fast zwei Jahrzehnten und gilt dort nach wie vor als hip. In Bambergs Zentrum ist diese Mischform aus Einzelhandel und Gastronomie eher ein Produkt des seit 1996 gültigen Bebauungsplans, der die Umwandlung von Läden in Gaststätten im Sand verhindert. Das Karo 18 darf - wie auch das Zuckerstück und das Spitzrein - keinen Alkohol ausschenken und muss sich an die Ladenschlusszeiten halten. Um 18.00 Uhr ist momentan Schluss, aber bis 20.00 Uhr wäre möglich. „Wir schauen mal, wie sich das Ganze entwickelt und entscheiden dann, wie lange wir öffnen.“

Weitere tolle Infos zum KARO18 gibt es unter www.facebook.com/karoachtzehn

Fotos: KARO18

“Der Sand hat zwei Gesichter.”

Interview mit Jürgen Riegel, der seit 20 Jahren hier wohnt

Mit kleinen Kindern im Sandgebiet wohnen? Nicht immer einfach, aber es geht. Jürgen Riegel ist 1999 in das Sandschlösschen gezogen. Er und seine Familie fühlen sich dort eigentlich sehr wohl. Allerdings sind in den letzten Jahren die Zustände immer schlimmer geworden. Ihn wundert es nicht, wenn Familien den Sand verlassen. Wir haben nachgefragt, wie es sich im Kneipenviertel wohnt und wo er Handlungsbedarf sieht.



Jürgen Riegel mit Partnerin Katharina und den Kindern Sophia und Annamaria

Foto: privat

Es soll Touristen geben, die sich wundern, dass in der Sandstraße noch jemand wohnt. Du lebst seit 20 Jahren am Elisabethenplatz. Was gefällt Dir hier?

Die Gemeinschaft im Sand ist etwas ganz besonderes. Es hat fast etwas von einem Dorf hier. Jeder kennt jeden und das Verhältnis untereinander ist sehr gut. Seit dem Umbau der Sandstraße haben zudem einige schöne neue Läden und Cafés aufgemacht. Jetzt ist das Viertel endlich auch tagsüber belebt.

Rund 20 Kneipen und Gaststätten garantieren in jedem Fall eine nächtliche Belebung. Was bedeutet das denn für die Wohnqualität im Viertel?

Der Sand hat zwei Gesichter. Tagsüber ist es der nette, freundliche Stadtteil und nachts an manchen Tagen der reine Horror.

Welche Tage sind denn besonders schlimm?

Es gibt ganz eindeutig einen Vollmond-Effekt. An diesen Tagen rasten viele komplett aus. Auch laue Sommernächte sind für uns Anwohner anstrengend.

Hast Du schon mal mit dem Gedanken gespielt, wegzuziehen?

Ja. Wir kennen Familien, die das auch getan haben. Wir schlafen nach hinten raus, ansonsten würden wir das hier auch nicht aushalten. Eine Wohnung im Sand zu vermieten, ist bei dem Lärmpegel auch schwierig. Und unser Auto parken wir inzwischen auch woanders.

Was nervt Dich denn am meisten?

Die Aggressivität hat extrem zugenommen. Immer wieder kommt es zu Schlägereien und ich muss deswegen die Polizei rufen. Mich

ärgern neben dem nächtlichen Gegröle vor allem die Wildpinkler, die an die Elisabethenkirche pissen. Und an ganz schlimmen Tagen kann ich meine Kinder wegen lauter Scherben nicht vor die Tür schicken.

Würdest Du sagen, dass es zu viele Kneipen im Sand gibt?

Ich habe überhaupt kein Problem mit den Kneipen. Im Gegenteil: die Kneipenkultur gehört ja zum Sand dazu.

Wo liegt dann das Problem?

Es gibt bei den Gastronomen einige schwarze Schafe, die es meiner Meinung nach übertreiben. Das Ganze erinnert dann manchmal an den Ballermann. Außerdem hat in den letzten Jahren die Zahl der Sauf-Touristen deutlich zugenommen. Die fallen hier ein und können sich einfach nicht benehmen. Die kommen deswegen nach Bamberg, weil die Stadt dafür bekannt ist, dass man hier hemmungslos feiern darf. Und das Ganze wird auch noch von städtischer Seite beworben.

Du meinst die BierschmeckerTour?

Ja. Die Verantwortlichen in der Stadt müssen sich nicht wundern, wenn das Ganze dann aus dem Ruder läuft.

Das Konzept wurde bereits verändert. Und auch die Gastronomen im Sand versuchen gegenzusteuern. Junggesellenabschiede werden im Sand nirgends bedient.

Das ist auch die einzige positive Entwicklung. Ansonsten habe ich manchmal das Gefühl, dass unser Stadtteil seit einigen Jahren ein rechtsfreier Raum ist - zumindest in der Nacht.

Die meisten Kneipen haben doch inzwischen einen Sicherheitsdienst. Unternehmen die denn nichts?

Wenn ich sehe, wie viele Menschen hier nachts grölend mit Biergläsern und Flaschen in der Hand unterwegs sind, muss ich leider sagen: nicht genug.

Was müsste denn Deiner Meinung nach getan werden?

Es sind knallharte Strafen nötig. Amsterdam macht es vor. Dort greifen Ordnungskräfte auch bei kleinen Vergehen hart durch und kassieren sofort hohe Geldbußen. Wildpinkeln oder Grölen auf der Straße kostet dort 140 Euro.

Die Polizei sagt, sie hat nicht genug Personal, um sich darum zu kümmern.

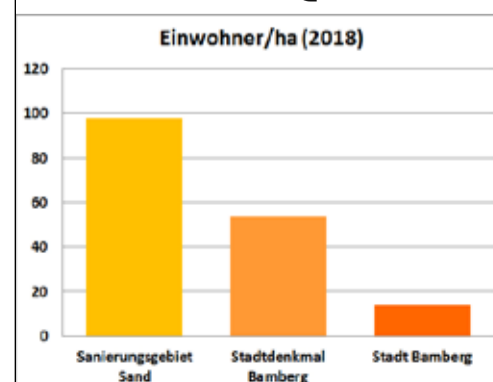
Das kann aber nicht sein. Wir müssen vermutlich als Bürger viel mehr Druck machen, sonst tut sich da gar nichts.

Regensburg leistet sich einen kommunalen Ordnungs-Service, der zwar viel kostet, aber bei der Lärmbekämpfung auch nur mäßig erfolgreich ist.

Das mag ja durchaus sein, aber Städte wie Tübingen oder Heidelberg verzeichnen mir ihrer Null-Toleranz-Politik erste Erfolge. In Bamberg kann es jedenfalls so nicht weitergehen. Die Geduld vieler Sandbewohner ist mittlerweile eindeutig am Ende, aber bei der Stadt ist das anscheinend noch nicht angekommen.

Wir danken für das Gespräch.

Grafik des Quartals



KONZEPTION KREATION REALISATION PRODUKTION

DESIGN UND DRUCK IM TEAM

BÜCHER
ZEITSCHRIFTEN
KATALOGE
BROSCHÜREN
PROSPEKTE

creo
Druck & Medienservice

www.creo-druck.de

Oasen im Sand Hochbeete im Sandbad



Foto: privat

Stillstand im Sandbad Kein Geld für die Planung



Foto: Schäfer

Toleranz ist endlich Besucher fehlen Manieren

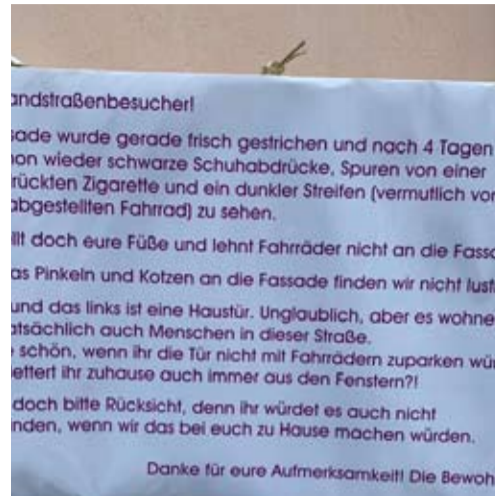


Foto: Kuhn

Die Stadt Bamberg hat eine Jahrhunderte lange Tradition als Gärtnerstadt. Der Stadtteil „Sand“ gilt jedoch nicht unbedingt als ein typischer Standort des urbanen Gärtnerns, da hier schon lange die meisten Flächen mit Gebäuden, Straßen und befestigten Höfen überdeckt sind.

Im Juli 2018 wurde die gärtnerisch genutzte Fläche im Sandgebiet ein wenig erweitert: Im Rahmen des Transition-Projekts „Essbare Stadt“ wurden auch hier zwei Hochbeete errichtet, in denen essbare Pflanzen angebaut werden. Die Beete stehen auf privatem Grund, sind jedoch von der öffentlichen Straße aus zugänglich.

Schon während des Aufbaus der Beete fanden sich spontan interessierte Nachbarn ein, die gleich mit anpackten und auch in der Folgezeit die Beete zusammen bearbeiteten und betreuten.

Das Foto, das im September 2018 entstand, dokumentiert den gärtnerischen Erfolg der Gruppe. Gleichzeitig ist es ein Zeugnis dafür, dass die Beete selbst die kritische Zeit der Sandkerwa heil überstanden haben. Sie wurden während des Festes mit Planen abgedeckt und so von potenziellen Unholden eventuell schlichtweg übersehen.

Im März/ April beginnt die nächste Anbausaison. Die Mitarbeit an diesem oder an einem anderen Projekt der „Essbaren Stadt“ steht prinzipiell für jeden Interessierten offen. Von der Initiative ist im Jahr 2019 die Errichtung noch weiterer Beete im Stadtgebiet geplant. Kontaktdaten und weitere Informationen sind im Internet unter www.transition-bamberg.de/essbarestadt zu finden.

Cäcilie Neubauer

Beim Thema Quartiersgarage im Sand geht es seit Jahren nicht wirklich weiter. Keine der in den Vorbereitenden Untersuchungen von 2006 angedachten Lösungen ließ sich bisher umsetzen. In der Regel scheitern alle Bemühungen, stadtverträglichen Parkraum zu schaffen, an nicht kooperationsbereiten Eigentümern. Eigene Flächen im Gebiet besitzt die Stadt nicht.

2015 nutzte daher die Stadt Bamberg ihr Vorkaufrecht und erwarb das Rückgebäude der ehemaligen Brauerei Einhorn. Ziel der Stadtplaner ist es, dort eine kleinere Parkieranlage für etwa 15 PKW zu errichten. Ein privater Käufer, der das Gebäude eigentlich kaufen wollte, klagte daraufhin gegen die Stadt. Diese bekam zwar grundsätzlich Recht, darf aber ihre Planungen nicht ewig aufschieben. Falls demnach bis Ende 2023 keine Baugenehmigung vorliegt, kommt der private Kaufinteressent zum Zug. Trotz dieser zeitlichen Vorgaben wurden im städtischen Haushalt 2018 und 2019 nicht die für eine notwendige Voruntersuchung benötigten Mittel freigegeben. Dies führt momentan zu einem Stillstand, der bei den beteiligten Akteuren für Kopfschütteln sorgt.

Die Errichtung einer Parkieranlage an dieser Stelle ist bei Fachleuten nicht unumstritten. Im Rahmen einer Voruntersuchung könnte zumindest frühzeitig geklärt werden, ob eine Umsetzung funktional, technisch und finanziell überhaupt sinnvoll ist.

Parallel zu den städtischen Planungen gibt es mittlerweile auch eine alternative Planung, die im Gebiet durchaus Zustimmung findet. Die Gaststätte Ahörnla überlegt, ihr Bier zukünftig vor Ort zu brauen und würde dazu gerne das alte Brauereigebäude sanieren. Den privaten Investoren sind jedoch die Hände gebunden, da sie darauf warten müssen, bis die Stadt in Sachen Parkieranlage zu einer Entscheidung kommt. Das kann im ungünstigsten Fall noch fast vier Jahre dauern. Um den Stillstand zu beenden, ist es notwendig, dass die Stadt möglichst schnell ein Fachbüro für die Voruntersuchung beauftragt und danach eine Entscheidung trifft. Alternativ könnte die Stadt auch ganz auf ihre Pläne zur Errichtung einer solchen Quartiersgarage verzichten und den Weg für eine Sanierung des Anwesens freimachen. Der momentane Stillstand ist jedenfalls die schlechteste Option.

Markus Schäfer

Die Bewohner im Sand verdienen eigentlich einen Orden. Seit Jahren, teilweise seit Jahrzehnten, ertragen sie den Lärm und den Schmutz der nächtlichen Sandstraßenbesucher. Das Jammern darüber haben sie längst aufgegeben. Manche sagen auch verlernt. Wer im Sand wohnt, wird zum Stoiker. Oder zieht weg. Dabei ist es eines der zentralen Ziele der Stadt-sanierung, den Sand zu einem Ort mit hoher Wohn- und Lebensqualität aufzuwerten. Da besteht unbestritten noch jede Menge Handlungsbedarf.

Immer mal wieder stoßen die nicht ganz unfreiwillige Toleranz und der stoische Gleichmut der Bewohner an ihre Grenzen. Gründe dafür gibt es genügend: Scherben und Erbrochenes vor dem Haus, Schuhabdrücke an der frisch gestrichenen Fassade oder Fahrräder, die den Hauseingang komplett blockieren. Gut, dass Deutschland so strenge Waffengesetze hat und sich die verzweifelte Bewohner mit Hinweisschildern begnügen. Leider werden die meistens von den falschen Menschen gelesen.

Es ist bedauerlich, dass es vielen Sandstraßenbesuchern anscheinend an Manieren fehlt. Das hat sicher ganz viel mit Alkohol zu tun, aber die Unkenntnis oder das Verweigern von gewissen Umgangsformen scheint auch ein gesellschaftliches Phänomen zu sein.

Was tun? Die radikale Lösung: alle Kneipen schließen! Aber dieser Schritt ist - bei allen rechtlichen Hürden - nicht einmal für die Mehrzahl der Bewohner eine ernst zu nehmende Option. Früher zu machen? An der Frage, ob sich die Situation im Sand durch eine Änderung der Sperrzeiten verbessern ließe, sind sich nicht einmal die Fachleute einig. Mehr Sicherheitspersonal? Auch schwierig, da im öffentlichen Raum nur die Polizei einschreiten darf. Manieren beibringen? Das ist kurzfristig nicht zu leisten. Am Ende bleibt wieder einmal der Apell an die Besucher. **NEHMT RÜCKSICHT!**

Was gar nicht geht, ist übrigens die immer wieder mal zu hörende oder zu lesende Aussage „Selbst Schuld, wer dort hinzieht!“ Erstens gibt es im Sand viele Menschen, die dort schon gelebt haben, als der nächtliche Durchschnittsbesucher noch nicht einmal geboren war und zweitens haben auch zugezogene Bewohner gewisse Rechte. Eine Gruppe grölerer Betrunkenen um fünf Uhr morgens sollte niemand - auch nicht stoisch - ertragen müssen. Markus Schäfer

Dichte und Nähe im Sand

Die Dichte im Sand lässt sich auf unterschiedliche Arten ermitteln. Zum einen gibt es das Maß der baulichen Nutzung, das etwas über die die Intensität der Grundstücksausnutzung aussagt. Es wird im Wesentlichen durch die Grundflächenzahl und die Geschossflächenzahl bestimmt. Im Sanierungsgebiet Sand liegt die Grundflächenzahl für die einzelnen Parzellen in der Regel zwischen 0,6 und 1,0. Das bedeutet, dass jeweils zwischen 60 und 100 % der Grundstücke bebaut sind. Bei mindestens einem Drittel der Anwesen sind sogar über 90 % des Grundstücks bebaut. Private Freiflächen sind die Ausnahme. Zum Vergleich: In Einfamilienhausgebieten liegt die Grundflächenzahl üblicherweise bei 0,2 bis 0,4. Die Geschossflächenzahl wiederum gibt das Verhältnis der Fläche aller Geschosse zum Grundstück an. Da die Häuser im Sand nicht all zu hoch sind, ist dieser Wert für die Bemessung der Dichte nicht ganz so relevant.

Mit der baulichen Dichte verknüpft ist in der Regel die Bevölkerungsdichte oder auch Einwohnerdichte. Sie beschreibt die mittlere Anzahl an Einwohnern auf einer bestimmten Fläche. Das Sanierungsgebiet weist mit knapp 100 Bewohnern je Hektar eine sehr hohe Dichte auf. Das liegt vor allem daran, dass es im Sand keine größeren Freiflächen gibt, die hier in die Bewertung einfließen und der Stadtteil - wie die meisten mittelalterlich geprägten Quartiere - auch tatsächlich sehr dicht bebaut ist.

Um die Bevölkerungsdichte besser einschätzen zu können, lohnt ein kleiner Vergleich. Im Stadtteil Bamberg wohnen im Schnitt 54 Menschen auf einem Hektar, in der Gesamtstadt sind es nur noch 14 Einwohner. Im Stadtteil Westend in Wiesbaden liegt die (Deutschlandweit höchste) Einwohnerdichte bei 270 Einwohnern je Hektar. Weltweit unerreicht ist die philippinische Hauptstadt Manila. Hier steht 460 Einwohnern etwa ein Hektar zur Verfügung.

Für die Bewohner im Sand führt diese Dichte zwangsläufig auch zu einer gewissen Nähe. Das Gefühl der Nähe wird noch durch eine Bauweise verstärkt, die zwar zum Welterbe gehört, aber den heutigen Schallschutz-Anforderungen bei weitem nicht genügt. Viele der Häuser im Sand sind so aneinander gebaut, dass sich zwei Häuser die Trennwand teilen und eine Schallentkopplung nicht gegeben ist. Ein Großteil der Wohnungen lässt sich damit in die (sehr schlechte) Schallschutzklasse D einordnen. Hier heißt es „Es kann nicht erwartet werden, dass Geräusche aus fremden Wohneinheiten oder von außen nicht mehr wahrgenommen werden. Dies erfordert gegenseitige Rücksichtnahme durch Vermeidung unnötigen Lärms“. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Markus Schäfer

Mitgliederversammlung 14. März 2018 | 19.30 Uhr

Kontor 4
Schrottenberggasse 2



jetzt wieder in Bamberg: **Dänische Entenschuhe** von

SCHUH-LECHNER

... natürlich bequem!



schöne bequeme Schuhe - auch für Einlagen
von VABEENE + Think! + Ganter + Loit's +
Hartjes + Däumling (Kinderschuhe bis 41) u.v.m.
und vor allem: **persönliche Beratung**

BA - JOSEPHSTR. 9 Tel 0951/201266 www.schuhlechner.de
Bus 5 min Luitpold-Eck **Bahnhof** 5 min **P** im Hof

Restauratorische Projektierung und Fachbauleitung

Harald Spitzner · Restaurator
Elisabethenstraße 2a · 96049 Bamberg
0951 / 5 19 08 57
www.restaurator-spitzner.de



HAUSGESCHICHTEN

UNTERE BRÜCKE 2 - EHEMALIGE SCHOBERSMÜHLE



Die blaue Fassade und die ungewöhnlich reichen Stuckarbeiten sind ein beliebtes Fotomotiv. Eine Tafel verrät uns schon etwas über die Geschichte des Hauses: „Geburts- und Sterbehaus des Heimatforschers und Kunstschriftstellers Joseph Heller (1798 – 1849). Er hinterließ der Staatsbibliothek Bamberg eine sehr wertvolle Kunstsammlung“.

Joseph Heller wurde hier als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren. Als Vollwaise schickte ihn sein Vormund in eine kaufmännische Lehre nach Nürnberg. Statt der vorgesehenen Laufbahn widmete er sich nach der Rückkehr in seine Heimatstadt der Kunst und der Literatur. Dank seines Vermögens konnte er eine umfangreiche Sammlung an Büchern, Handschriften und Graphiken mit dem Schwerpunkt Fürstbistum Bamberg und Franken aufbauen. Aufgrund seiner schriftstellerischen Tätigkeit gilt er heute als einer der Pioniere der Kunstgeschichtsschreibung.

Die Geschichte des Anwesens geht jedoch wesentlich weiter zurück. An der starken Strömung der Regnitz kann man heute noch ablesen, dass sich in diesem Bereich einmal eine Mühle befand. Bereits 1157 wurde hier die Schobersmühle im Besitz des Nonnenklosters St. Maria und Theodor erwähnt. Der Mühlenbetrieb wurde 1438 aufgegeben. 1738 erwarb der Schönfärber Joseph Meinhard Heller das Anwesen. Das heutige Gebäude wurde in den Jahren 1730/40 errichtet und steht vermutlich in Zusammenhang mit den städtebaulichen Maßnahmen unter Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn und dem Neubau der Unteren Brücke. Heute geht man davon aus, dass ein Entwurf von Justus Heinrich Dientzenhofer, Sohn von Johann Dientzenhofer zugrunde liegt, beides Baumeister am fürstbischöflichen Hofe in Bamberg. Die Fassade zeigt reiche Stuckaturen, die sich in ihrem reinen Weiß von dem leuchtend blauen Farbgrund abheben und deren Restaurierung erst kurz zurückliegt.

Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte ein Umbau des Erdgeschoss durch den Baumeister Georg II. Hofbauer. Heute befindet sich hier in vierter Generation „Juweliere und Goldschmiede Triebel Bamberg“.

Das blaue Haus an der Unteren Brücke ist fast so bekannt wie der Dom. Foto: Kleemann

Lore Kleemann

Das Sandblatt entsteht mit finanzieller Unterstützung der Städtebauförderung im Rahmen des Programms Leben findet Innenstadt – Aktive Stadt- und Ortsteilzentren.

leben
findet
innen
stadt.de

In eigener Sache...

Der Bürgerverein 4. Distrikt und die IG interesSAND... haben beschlossen, in Zukunft enger zusammen zu arbeiten. Die beiden im Sand aktiven Vereine, die - schon historisch bedingt - sehr unterschiedlich aufgestellt sind, eint das Ziel, den Sand attraktiver zu machen. Angesichts der in knapp zwei Jahren auslaufenden Förderung der IG interesSAND... ist es beiden Vereinen ein Anliegen, dass die in den letzten Jahren initiierten Projekte und Maßnahmen im Sand auch weiterhin durchgeführt werden können. Hierzu gehören der Adventsmarkt, die beiden Flohmärkte, die Konzertreihe in St. Elisabeth, die Fête de la musique und die Stadtteilzeitung Sandblatt. Ob tatsächlich alle Projekte eine Zukunft haben, ist derzeit noch nicht absehbar. Die beiden Vereine sind zumindest optimistisch, dass dies mit Unterstützung der Menschen im Sand gelingen kann.

Impressum

Herausgeber: IG interesSAND...
V.i.S.d.P.: Markus Schäfer
Redaktion: Lore Kleemann, Cécilie Neubauer, Markus Schäfer, Yvonne Slanz
Druck: creo Druck & Medienservice
Auflage: 2000 Exemplare
Kontakt: 0951 700 43 880
www.interessand.net

Tanz in den Mai

Die IG interesSAND... veranstaltet in Kooperation mit dem Antistadl den legendären Volxtanzabend in den Haas-Sälen. Am **30. April** bitten die Veranstalter ganz traditionell zum Tanz in den Mai. Der Einlass beginnt um 19.00 Uhr, die Musiker spielen ab **20.00 Uhr**. Der Spaß-Faktor bei der Veranstaltung ist mindestens so hoch wie der Kult-Faktor und darum heißt es: Karten sichern! Im Vorverkauf gibt es die Karten für 12 €, an der Abendkasse werden sie für 14 € verkauft. Der Vorverkauf beginnt in Kürze online über die Seite der Haas-Säle unter www.haas-saele.de.

Orgelkonzerte

Die im letzten Jahr von der IG interesSAND... veranstalteten Orgelkonzerte waren so erfolgreich, dass die Reihe auch 2019 fortgesetzt wird. Immer am ersten Freitag im Monat von Mai bis Oktober wird ein Organist auf der Steinmayer-Orgel in St. Elisabeth spielen. Die Konzerte beginnen immer um 17.30 Uhr und dauern in der Regel etwa eine halbe Stunde. Neben reinen Orgelkonzerten wird es Konzerte geben, bei denen die Orgel von Blockflöten, von einer Klarinette oder von einer Violine begleitet wird. Die Reihe startet am **3. Mai** mit Jonas Hamann an der Orgel.

Flohmarkt

Traditionell am ersten Samstag im Mai findet der Frühjahrs-Flohmarkt im Sand statt. Der kleine Flohmarkt am Fuß des Dombergs bietet Anwohnern, Händlern und sonstigen Verkäufern die Möglichkeit, ihre Schätze feil zu bieten.

Am **4. Mai** können die Besucher wieder ausschlafen, in Ruhe frühstücken und dann ab **12.00 Uhr** in der besonderen Atmosphäre des ältesten Stadtteils in Bamberg ausgeschlafen und entspannt flanieren, handeln und kaufen. Anmeldungen nimmt Marktleiter Robert Luger (Tel. 0176 643 23 220) entgegen.

Apoll-Fest

Am 4. Mai 2009 wurde die von Markus Lüpertz geschaffene Bronze-Skulptur Apoll enthüllt. Die Enthüllung sorgte damals überregional für Schlagzeilen, weil neben dem Künstler und dem Oberbürgermeister auch der frühere Bundeskanzler Schröder anwesend war und die Laudatio hielt. Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums wird es am **4. Mai** am Elisabethenplatz ein kleines Apoll-Fest geben, das die IG interesSAND... gemeinsam mit den benachbarten Gaststätten veranstaltet. Das Apoll-Fest beginnt um **19.00 Uhr** und findet nur bei schönem Wetter statt.

Erneut 4-mal Testsieger.



Erneut 4-mal beste Beratung.

 Sparkasse
Bamberg